

# Indiana Tribune.

Tägliche- und Sonntagsausgabe.

Officer: 62 S. Delaware Cir.

Indianapolis, Ind., 29. März 1853.

## Das öde Haus.

New Orleans erinnert besonders noch in mehreren seiner Stadttheile daran, daß dieselben von Franzosen gebaut wurden. Die niedrigen in Biegel-Höfen ausgesetzten Häuser, deren breit überhängende Dächer auch die um das Haus laufenden Veranda überschatten, die platten Dächer, auf denen der Staub sich angeklemmt und eine grünende und blühende Vegetation erzeugt hat, machen trock ihrer heilsamen Ausfalligkeit einen zierlichen, gesälligen Eindruck. Solz hält sich von der Nachbarschaft dieser stilvollen Gebäude ein Riesenbau ab, der ein ganzes Straßenviertel einnimmt und dessen fünf Stockwerke das charakteristische französische Mansardendach überträgt. Das Gebäude ist aus weichem Sandstein errichtet, und Skulpturen aus demselben Material säumen die Einsicht und jedes einzelne Fenster. Vor 55 Jahren gehörte dieser Palast einer hochbelagerten Französisch, Madame La Laurel. Sie wohnte im Sommer auf ihrer ausgedehnten Plantage, auf welcher Hunderte von Sklaven für sie arbeiteten. Im Winter nahm sie zahlreiche Sklaven mit nach der Stadt, und in dem beschriebenen Hause an der Royal Straße entsaltete sich dann eine Pracht, die an eine Hofhaltung erinnerte und selbst in dem damals so glänzenden New Orleans Aufsehen erregte. Diese Dame von ehrwürdigem Aussehen war, wie die Sage geht, ein Teufel in Menschengestalt. Über die Behandlung, die sie ihren Sklaven angedeutet ließ, werden haarsäubrende Einzelheiten berichtet. Im Hof befindet sich noch heute ein tiefer Brunnen, der sehr salzig aber überreichendes Wasser enthält. Es war eine häufig vogelzogene Straße, daß die Farbigen, selbst die Kinder, bis an die Lippen in das kalte und ekelhafte Wasser gehängt wurden. Stark eines dieser unglücklichen Weisen, so wurde ein Gewicht an seinem Halse befestigt, der Strick, der die Leiche hielt, durchzogt und der Körper sank in die Tiefe. In dem Keller des Hauses hatte jene Französin einen förmlichen Burgvertrag erbauen lassen.

In diesem Verträge peitschte und martirte das hässliche Weib namentlich ihre weiblichen Sklaven; den Boden und die Wände bedeckten nach derselben Sage noch heute zahlreiche Blutspuren; so oft sie schon hinweggewaschen wurden, immer traten sie, wenn die Steine trocken geworden, wieder zu Tage. Eine andere Hollersammler war unter dem Dache aus starken Balken hergestellt. Hier hat die La Laurel oft die Farbigen mit Händen und Füßen an den Boden ge Nagelt, ihnen die Nagel von den Fingern und die Zunge aus dem Halse gerissen. Endlich kam eine Nacht, in der ein schwarzer Menschenhaufen brüllend und Verwünschungen ausstossend die Royalstraße heraufrag. Neugierig blickte die La Laurel aus dem Fenster, aber vor ihrem Hause machte der Menschenstrom Halt und ein unbestimmtiger Fluch drang von der Straße zu dem Satan empor. Es gelang dem entflogenen Weibe durch eine Hinterthüre aus dem Hause zu entkommen und einen Jünger zu finden, der es in einem Canoe nach einem Schiffe brachte, das zur Abfahrt nach Frankreich bereit lag. Hier ist das entmenschte Weib kurz darauf gestorben. Seitdem steht das Haus öde und verlassen. Die städtische Behörde macht vor einiger Zeit den Versuch, dasselbe in eine öffentliche Schule zu vermauern, aber die Eltern wollten ihren Kindern den Besuch einer in diesem Hause befindlichen Schule nicht gestatten.

## Die Chinesen-Frage im Süden.

Von Ausgang bis Niedergang haben die schläfrigen Söhne des Reiches der Mittel sich nur bei Denjenigen eine gewisse Beliebtheit erworben, welche Menschenwert und Menschenwürde nur nach der Billigkeit der menschlichen Arbeit abschätzen. Am Pacific will man das Vermögen einer Weltordnung nicht begreifen, die 90 Prozent der Menschen zu einer möglichst ordinären Lebensweise verdammt, damit das verbleibende Achtel im raffinirtesten Luxus schwelgen kann, und am Atlantic macht man den armen Chinesen das Halten von Opiumhöhlen und von Spielhäusern gemeinsamer Gattung zum Vorwurfe. Dem Staate Georgia war es vorbehoben, Chinesen zu Märtyrern unserer abendländischen Kultur zu stempeln. In Waynesboro ließen sich vor sieben Monaten die Chinesen Tom Loo Chang und Ah Sing nieder. Sie etablierten ein kleins Geschäft, in dem sie Fächer, Rippjochen und sonstigen Wunder verlausten. Obgleich kein Geschäft ähnlicher Art in der Stadt existierte, setzten doch alle übrigen Geschäftleute sofort einen erbitterten Kampf gegen das kleine chinesische Geschäft in Scene. Die Tages-Einnahmen reichten kaum aus, neben dem im Überschluß vorhandenen Rattenfleisch noch sonstige animalische Nahrung zu beitschen, und da die Zopfträger ihren Reis über New York von China bezogen, so gelieferte sich zu der Wut der Fleischer der Ingriß der Materialwaren - Händler und Bäder. Hätte man das Geschäft unbekannt zu Grunde gehen lassen, so wäre die Firma Loo Thong & Co. vor Ablauf eines Jahres aus dem Verzeichnisse der Handelsgesellschaften der neuen Welt verschwunden. Aber diese naturnähe Entwicklung der Dinge genügte den heizbürglichen Herren Südländern nicht. Vor ein paar Monaten sammelten sich ein aus den maskirten vornehmsten und angesehenen Geschäftleuten der Stadt bestehender Mob vor dem unscheinbaren chinesischen Handelspalaste, demolierte

den Laden und zerstörte das gesammte Warenlager. Den Kauf- und Handelsherren Chong und Sing gelang es, mit dem wertvollsten Theile der Waren in den Taschen nach Atlanta zu entkommen.

Die dort, in Augusta, Savannah und Macon lebenden Chinesen nahmen sich ihrer vertriebenen Landsleute an und richteten eine Collecit-Beschwerde an den chinesischen Gouvernements in Washington. Dieser lehnte die Ausnerksamkeit der Bundesregierung auf die Angelegenheit und den Staatsbankrott des Staates Georgia wurde angewiesen, die Sache vor die in Savannah tageende Grand-Jury zu bringen. Letztere stellte achtzehn der angeklagten Bäcker von Waynesboro unter Anklage, und neben der strafrechtlichen Untersuchung bildeten die Schadensersatzansprüche der Chinesen den Gegenstand eines Civilproces in der dortigen Stadt. So sehr man den ganzen Vorhang als eine Schande für unsere glorreiche Civilisation bezeichnete, muß, so wirkt es doch gewissermaßen verständig, daß sich die Chinesen bei Liquidierung ihrer Ansprüche als ganz ordinaire Lumpen entpuppten. Die Firma forderte als solche einen Schadensatz von \$10,000, während Tom Loo Chang und Ah Sing sich in Betreff ihrer angeblichen persönlichen Verluste mit \$10,000 resp. \$25,000 beginnen wollen. Die Abolitionisten der braven Chinesen werden von dem Gericht in Washington bezahlt. Hoffentlich endet die freche Gaunerei mit einem Verdicte der Geschworenen, welches den Klägern eine vernünftige Entschädigung zuspricht, die selben aber wegen unvergänglicher Juvelforderung in die mehr als die Entschädigung betragende Hälfte der Gerichtskosten verurtheilt.

## Abweltsäuerliche Fragen.

Was der amerikanische Mißbeweis allein noch nicht zu Stande gebracht hat, die Aenderung der englischen Landverhältnisse nämlich, das scheint der Regen schleunigst herbeizuhren zu wollen. Auch im Monat Februar hörte er nicht auf, und die im Boden verfaulte Saat konnte daher nicht rechtzeitig durch neue ersetzt werden. Wo immer das Wasser eintritt, und in den vollständig durchzäpfen Boden zieht es nicht mehr hinein. Trotz aller Vorsichtsmassregeln haben sich die Krankheiten unter den Kindern und Schafen immer weiter verbreitet, weshalb die Viehzucht in diesem Jahre ebenso wenig lohnen wird als der Landbau. Es dümmert unter solchen Umständen den Eigentümern des Bodens allmälig auf, daß ihre Pächter beim besten Willen nicht im Stande sein werden, Rente zu bezahlen. Die Landagitation, die früher von den englischen Blättern stets auf die irische Handelsstadt zurückgeführt wurde, taucht jetzt mit alter Macht auch in England und Schottland auf. Sie wird bereits von den Lords selbst beachtet. Denn daß der Bauer seine Pacht nicht zahlen kann, muß, wie gefragt, der hochgeborene Herr zugeben. Geld aber muss Lechter haben, und als Ganges kann er kein Gut nicht verkaufen. Er ist daher bereit, zu den besterreichbaren Bedingungen das Land an Diejenigen abzutreten, die es bebauen und — weitest von ihnen ernähren zu lassen. Wie die Lords die Landfrage vertheilen, läuft sie einfach darauf hinaus, ob sie sich von „freien“ Bauern oder von Pächtern füttern lassen sollen.

Auf diese Weise ist indessen die Schwierigkeit nicht beizulegen. Diejenigen, welche die Pacht nicht zahlen können, sind offenbar auch nicht im Stande, das Land zu kaufen und indirect, in der Form von Hypothekenzinsen, dem Lord Tribut zu leisten. Das begreift die Einsichtsvoltern unter den Lords sehr wohl, und deshalb geben sie allen Unzufriedenen den weisen Rath, nach Amerika oder den Colonien auszuwandern. In Irland & C. herrscht beständige Hungersnoth, weil die Pächter, um den in England lebenden Aristokraten die Rente zahlen zu können, ihr Vieh und Getreide zum großen Theile exportieren müssen. Nun wird nicht etwa vorgeschlagen, daß Vieh und Getreide Deutschen verbleiben sollen, welche die Thiere gesüchtet und das Korn angebaut haben, sondern es wird behauptet, daß Alle, die daheim nichts zu essen erhalten, ihr Brod anderswo kaufen müssten. Die Befolzung dieses Rathschlages würde die Lords allerdings eine Zeit lang vor Revolutionen retten, aber auch nicht sehr lange. Wenn sie in alten Style fortleben wollen, so müssen die zurückbleibenden Bauern das Geld dazu aufzurichten, und einer geringen Anzahl von Arbeitern müssen sich offenbar nicht leichter als einer großen. Der englische Pächter, der jetzt durch den amerikanischen Farmer und den Regin in dieselbe Notthlage versteht, wie der irische, kommt notthebrungen zu dem Schlusse, daß der Boden nicht ertragreich genug ist, um gleichzeitig ihn und den Grundbesitz zu ernähren. Es beginnt nochzuschreiben, auf welche Art und Weise überhaupt die Aristokratie in den Besitz der ehemaligen Gemeindeländern gelangt ist, und da findet er denn, daß die Erwerbungsmethode durchgängig im frechten Raube bestand. Ob er sich unter solchen Umständen vertreiben und die Bauern in Lande führen lassen, oder ob er nicht eher das umgekehrte Verfahren wählen wird, das ist die große Frage, welche nicht nur England's Denter befürchtet. Erinnern muß man sich dabei, daß das englische Volk zwar sehr conservativ und geduldig ist, aber auch Alles richtig erkannt hat.

## Psychologisches Rätsel.

Im Gewahrsam zu New York, ihrem Prozeß entgegensehend, sitzt Maggie Kepple, die vor wenigen Monaten aus unerklärlichen Gründen die kleine Lizzie Seldens entführte und Tage lang verbergte. Sie ist nicht nur den Arzten, sondern auch den Wärtern ein Rätsel. Obwohl eine Commission von Sachver-

ständigen sie für zurechnungsfähig erklärt hat, ist sie anscheinend nicht bei vollem Verstände. Sie scheint an jener Form des Irrsinns zu leiden, den Dr. Spizza als „chronische Manie mit Gedankenwirrung“ bezeichnet, „die ohne Einbildung, Halluzination oder Schizophrenie“ existirt.“ Zumal ist sie der Kleptomanie oder Schatzsucht in folgendem Grade unterworfen, daß sie ständig beim Verlassen eines Zimmers, in dem sie mit Dr. Limbridge gesprochen hatte, sogar die Bibel zu entwenden verfuhrte, die auf dem Tische lag. Als der Arzt sie darauf aufmerksam machte, daß das Buch nicht ihr gehörte, erwiderte sie „Sie beleidigten Zone, das habe ich jedoch so viel Anspruch darauf habe, wie irgendemand.“ Die Wärterin sagt, Maggie Kepple ist so streitlustig, daß sie nie weiß, ob sie bereits ihre Wäsche eingemessen oder sich gewaschen hat. Obwohl sie sich sauber fühlte und auf Reinlichkeit hält, wünscht sie doch minuter mit den Wassern aus der Tasse, aus der sie trinkt. Dr. Landon Carter Grey ist der Ansicht, daß bei Maggie Kepple die Kleptomanie nicht, wie in vielen anderen Fällen, eine schriftstänklische Krankheit ist, sondern nur eines der vielen Symptome einer noch nicht genügend erforschten Geisteskrankheit. Bis zu welchem Grade ihre Gespräche aus unbewußten Lügen oder verwirrten Aussagen bestehen, läßt sie niemals feststellen, denn einerseits ist sie unverfehlbar zum Zugen von Haushalt ausgenutzt, andererseits bewußt, daß die idiosynkratische Manier, mit der sie ihre Lügen vorbringt, daß sie Gedankengang in ganz confus ist. Hinsichtlich des Kinderausbaus bleibt sie dabei stehen, daß das Mädchen aus Mitleid an sich nahm und gut verpflegte, obwohl tatsächlich die kleine Lizzie sehr liebevolle, verständige Eltern hatte, einer solchen Wärterin also sicher nicht bedurfte. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Maggie Kepple überwältigt werden wird, sondern höchst wahrscheinlich wird man sie in einem Irrenhause unterbringen.

## Abnahme der Einwanderung.

Wie die „National Steamship & Railways Gazette“ meldet, ist der Abschied aus hierzulande ausgestellten Emigranten in diesem Jahr sehr gering.

Berichte aus allen Theilen des Westens lassen erkennen, daß die Einwanderung bedeutend abnehmen wird. Hierfür gibt es viele Gründe. Der harte Winter ist momentlich für die neuen Ansiedler sehr kostspielig gewesen, sodoch sie in vielen Fällen ihre Angehörigen nicht nachkommen lassen können. Durch die Schließung vieler Fabriken sind die Arbeiter entmutigt worden, und da im laufenden Jahre 50 Prozent weniger Eisenbahnen gebaut werden dürften als in 1882 und 1881, so ist das Angebot von Arbeitskräften tatsächlich mehr als hinlänglich. Jetzter verfügt die Unterhaltslosen bedeutend gesiegen, die Löhne aber haben eine einfache Tendenz. Um unter diesen entmutigten Verhältnissen die Einwanderung lüstig zu stimulieren, lehnen sowohl die englischen Dampfschiffe als auch die inländischen Eisenbahnen die Preise wesentlich herunter, aber der erwartete Erfolg blieb aus. Es gilt als ausgemacht, daß die westlichen Bahnen heuer 40 Prozent weniger Einwandernden verlaufen werden, als im vorigen Jahre. Nur von Seiten der Deutschen ist eine bemerkenswerte Nachfrage nach vorausbezahltens Tickets zu verzeichnen. Slandinavier, Italiener und Engländer haben bis jetzt nur sehr wenige gekauft.

In einem der letzten Jahre sind dreizehn Millionen „echte“ Havanna-Zigarren mehr auf Cuba exportiert worden, als sich aus dem dort gezogenen Tabak überhaupt herstellen ließen.

**Vom Innern.**  
Vor Kurzem wanderte ein junger Deutscher aus Westphalen hier ein und suchte sich in Philadelphia nieder. Es ging ihm gut und er schrieb einen Brief in die alte Heimat, in dem er Amerika preis und dabei einige Seiten hieß auf die Verhältnisse in Deutschland an. Der Konsul erhielt den Brief und schrieb: „Sie haben mich sehr interessant gefunden, daß die westlichen Bahnen heuer 40 Prozent weniger Einwandernden verlaufen werden, als im vorigen Jahre. Nur von Seiten der Deutschen ist eine bemerkenswerte Nachfrage nach vorausbezahltens Tickets zu verzeichnen. Slandinavier, Italiener und Engländer haben bis jetzt nur sehr wenige gekauft.“

In New York ist der bekannte Gen. Stone, bisher ein Offizier in der egyptischen Armee, angelommen. Er weiß viel von seinen Bemühungen, die Egypt zu guten Soldaten zu machen, zu erzählen, läßt aber den Punkt, welches sie so leicht geschlagen wurden, unerklärt. Gen. Stone ist ein Amerikaner und diente während des letzten Krieges in der Unions-Armee.

Der demokratische Gouverneur Irland von Texas hat durch die Ernennung eines heraufragenden deutschen Republikaners, des Dr. Hadra in San Antonio, zum Mitglied der Regierungsbüro der „University of Texas“ das gesammte Deutschtum jenes Staates angenehm überrascht, denn Dr. Hadra steht als Mann der Wissenschaft auch den dortigen deutschen Demokraten in hohem Ansehen.

**Schaffe, den 26. Febr. 1883.**

Lieber Bruder!  
Dein Schreiben ist bei Ewald Dittman angelommen, der es die Polizei batte, Ihnen zu zeigen.

Aber, wenn Sie ihnen die Stiefeln nicht pünnen, können Sie doch nicht gut sagen, daß Sie um Ihr sauer verdientes Geld betrogen würden.“ „Aber wir sind doch auf diesen Verdienst auf aus die Trinkgelder entwischen. Die Compagnie zahlt uns monatlich \$25. Davon kann doch ein Christenmenschen, der Frau und Kinder hat, nicht genug.“ „Nun, nicht aus dem Wagen, sondern vielmehr unter die Kopftüten, oder sonst wohin verlegt, wo ich sie nicht finden kann. Die Pantes denken, wenn ich ihnen die Stiefeln nicht püne, so brauchen Sie mir auch kein Trinkgeld zu geben.“ „Aber wohin wissen Sie, daß es gar keine Stiefeln vor Ihnen versteckt?“

Ganz einfach, weil ein anständiger Mensch so etwas nicht thut. Ein Reisender, der im Süden zu Hause ist, bringt sich immer anständig und nobel, und die Leute, die unsreinen uns sein vorverdientes Geld bringen, kommen alle aus den Neuengland-Staaten.“

Aber, wenn Sie ihnen die Stiefeln nicht pünen, können Sie doch nicht gut sagen, daß Sie um Ihr sauer verdientes Geld betrogen würden.“ „Aber wir sind doch auf diesen Verdienst auf aus die Trinkgelder entwischen. Die Compagnie zahlt uns monatlich \$25. Davon kann doch ein Christenmenschen, der Frau und Kinder hat, nicht genug.“ „Nun, nicht aus dem Wagen, sondern vielmehr unter die Kopftüten, oder sonst wohin verlegt, wo ich sie nicht finden kann. Die Pantes denken, wenn ich Ihnen die Stiefeln nicht püne, so brauchen Sie mir auch kein Trinkgeld zu geben.“ „Aber wohin wissen Sie, daß es gar keine Stiefeln vor Ihnen versteckt?“

Ganz einfach, weil ein anständiger Mensch so etwas nicht thut. Ein Reisender, der im Süden zu Hause ist, bringt sich immer anständig und nobel, und die Leute, die unsreinen uns sein vorverdientes Geld bringen, kommen alle aus den Neuengland-Staaten.“

Aber, wenn Sie ihnen die Stiefeln nicht pünen, können Sie doch nicht gut sagen, daß Sie um Ihr sauer verdientes Geld betrogen würden.“ „Aber wir sind doch auf diesen Verdienst auf aus die Trinkgelder entwischen. Die Compagnie zahlt uns monatlich \$25. Davon kann doch ein Christenmenschen, der Frau und Kinder hat, nicht genug.“ „Nun, nicht aus dem Wagen, sondern vielmehr unter die Kopftüten, oder sonst wohin verlegt, wo ich sie nicht finden kann. Die Pantes denken, wenn ich Ihnen die Stiefeln nicht püne, so brauchen Sie mir auch kein Trinkgeld zu geben.“ „Aber wohin wissen Sie, daß es gar keine Stiefeln vor Ihnen versteckt?“

Ganz einfach, weil ein anständiger Mensch so etwas nicht thut. Ein Reisender, der im Süden zu Hause ist, bringt sich immer anständig und nobel, und die Leute, die unsreinen uns sein vorverdientes Geld bringen, kommen alle aus den Neuengland-Staaten.“

Aber, wenn Sie ihnen die Stiefeln nicht pünen, können Sie doch nicht gut sagen, daß Sie um Ihr sauer verdientes Geld betrogen würden.“ „Aber wir sind doch auf diesen Verdienst auf aus die Trinkgelder entwischen. Die Compagnie zahlt uns monatlich \$25. Davon kann doch ein Christenmenschen, der Frau und Kinder hat, nicht genug.“ „Nun, nicht aus dem Wagen, sondern vielmehr unter die Kopftüten, oder sonst wohin verlegt, wo ich sie nicht finden kann. Die Pantes denken, wenn ich Ihnen die Stiefeln nicht püne, so brauchen Sie mir auch kein Trinkgeld zu geben.“ „Aber wohin wissen Sie, daß es gar keine Stiefeln vor Ihnen versteckt?“

Ganz einfach, weil ein anständiger Mensch so etwas nicht thut. Ein Reisender, der im Süden zu Hause ist, bringt sich immer anständig und nobel, und die Leute, die unsreinen uns sein vorverdientes Geld bringen, kommen alle aus den Neuengland-Staaten.“

Aber, wenn Sie ihnen die Stiefeln nicht pünen, können Sie doch nicht gut sagen, daß Sie um Ihr sauer verdientes Geld betrogen würden.“ „Aber wir sind doch auf diesen Verdienst auf aus die Trinkgelder entwischen. Die Compagnie zahlt uns monatlich \$25. Davon kann doch ein Christenmenschen, der Frau und Kinder hat, nicht genug.“ „Nun, nicht aus dem Wagen, sondern vielmehr unter die Kopftüten, oder sonst wohin verlegt, wo ich sie nicht finden kann. Die Pantes denken, wenn ich Ihnen die Stiefeln nicht püne, so brauchen Sie mir auch kein Trinkgeld zu geben.“ „Aber wohin wissen Sie, daß es gar keine Stiefeln vor Ihnen versteckt?“

Ganz einfach, weil ein anständiger Mensch so etwas nicht thut. Ein Reisender, der im Süden zu Hause ist, bringt sich immer anständig und nobel, und die Leute, die unsreinen uns sein vorverdientes Geld bringen, kommen alle aus den Neuengland-Staaten.“

Aber, wenn Sie ihnen die Stiefeln nicht pünen, können Sie doch nicht gut sagen, daß Sie um Ihr sauer verdientes Geld betrogen würden.“ „Aber wir sind doch auf diesen Verdienst auf aus die Trinkgelder entwischen. Die Compagnie zahlt uns monatlich \$25. Davon kann doch ein Christenmenschen, der Frau und Kinder hat, nicht genug.“ „Nun, nicht aus dem Wagen, sondern vielmehr unter die Kopftüten, oder sonst wohin verlegt, wo ich sie nicht finden kann. Die Pantes denken, wenn ich Ihnen die Stiefeln nicht püne, so brauchen Sie mir auch kein Trinkgeld zu geben.“ „Aber wohin wissen Sie, daß es gar keine Stiefeln vor Ihnen versteckt?“

Ganz einfach, weil ein anständiger Mensch so etwas nicht thut. Ein Reisender, der im Süden zu Hause ist, bringt sich immer anständig und nobel, und die Leute, die unsreinen uns sein vorverdientes Geld bringen, kommen alle aus den Neuengland-Staaten.“

Aber, wenn Sie ihnen die Stiefeln nicht pünen, können Sie doch nicht gut sagen, daß Sie um Ihr sauer verdientes Geld betrogen würden.“ „Aber wir sind doch auf diesen Verdienst auf aus die Trinkgelder entwischen. Die Compagnie zahlt uns monatlich \$25. Davon kann doch ein Christenmenschen, der Frau und Kinder hat, nicht genug.“ „Nun, nicht aus dem Wagen, sondern vielmehr unter die Kopftüten, oder sonst wohin verlegt, wo ich sie nicht finden kann. Die Pantes denken, wenn ich Ihnen die Stiefeln nicht püne, so brauchen Sie mir auch kein Trinkgeld zu geben.“ „Aber wohin wissen Sie, daß es gar keine Stiefeln vor Ihnen versteckt?“

Ganz einfach, weil ein anständiger Mensch so etwas nicht thut. Ein Reisender, der im Süden zu Hause ist, bringt sich immer anständig und nobel, und die Leute, die unsreinen uns sein vorverdientes Geld bringen, kommen alle aus den Neuengland-Staaten.“

Aber, wenn Sie ihnen die Stiefeln nicht pünen, können Sie doch nicht gut sagen, daß Sie um Ihr sauer verdientes Geld betrogen würden.“ „Aber wir sind doch auf diesen Verdienst auf aus die Trinkgelder entwischen. Die Compagnie zahlt uns monatlich \$25. Davon kann doch ein Christenmenschen, der Frau und Kinder hat, nicht genug.“ „Nun, nicht aus dem Wagen, sondern vielmehr unter die Kopftüten, oder sonst wohin verlegt, wo ich sie nicht finden kann. Die Pantes denken, wenn ich Ihnen die Stiefeln nicht püne, so brauchen Sie mir auch kein Trinkgeld zu geben.“ „Aber wohin wissen Sie, daß es gar keine Stiefeln vor Ihnen versteckt?“

Ganz einfach, weil ein anständiger Mensch so etwas nicht thut. Ein Reisender, der im Süden zu Hause ist, bringt sich immer anständig und nobel, und die Leute, die unsreinen uns sein vorverdientes Geld bringen, kommen alle aus den Neuengland-Staaten.“

Aber, wenn Sie ihnen die Stiefeln nicht pünen, können Sie doch nicht gut sagen, daß Sie um Ihr sauer verd